

Unser Vormarsch in Siebenbürgen.

Die Offensive der Armeen des Generals von Falkenhayn und von Arz an der Siebenbürgen-Front wurde nach der Einnahme von Hermannstadt mit äußerster Energie fortgesetzt. Nachdem die Rumänen im Geisterwald eine schwere Niederlage durch die deutschen Truppen erlitten hatten, war es klar, daß sie bei ihrem weiteren Rückzuge auch die Einnahme von Kronstadt durch die entschlossenen Truppen des Generals von Falkenhayn nicht verhindern konnten. Mit der Einnahme von Kronstadt und der Verteidigung der rumänischen Heere aus erheblichen Teilen des von ihnen besetzten Siebenbürgens finden die deutsch-österreichischen Erfolge nach außen hin ihren weit sichtbaren Ausdruck.

Die Verbündeten finden sich auf einer Frontbreite von ungefähr 100 Kilometer in siegreichem Vormarsch, und die Rumänen haben an verschiedenen Stellen sehr empfindliche Niederlagen erlitten. Als an dieser Stelle zuerst zusammenfassend über die Kriegslage in Siebenbürgen berichtet wurde, hatten die verbündeten deutsch-österreichisch-ungarischen Truppen unter dem Oberbefehl des Generals v. Falkenhayn die Rumänen in ihrer befestigten Stellung am Westrande des Geisterwaldes angegriffen und vollkommen geschlagen. Gleichzeitig gingen andere Verbände zum erfolgreichen Angriff gegen den Abtschnitt und seine Fortsetzung, den Somorodabschnitt, vor.

Bei diesen Operationen muß man sich den Lauf des Abtschnittes vergegenwärtigen. Die Ost- im Gergygebirge entspringend, fließt zunächst von Norden nach Süden bis in die Nähe von Kronstadt, wendet sich dann auf eine kurze Strecke nach Westen und fließt wieder in nördlicher Richtung zurück bis Agostonfalva. Von dort schlägt sie eine westliche Richtung ein, biegt bei Somorod nach Süden, um schließlich wieder in westlicher Richtung zu verlaufen. Auf der so geschilderten Strecke bildet die Ostgewässer ein Netz, das durch den Geisterwald ausgefüllt wird. Drei Seiten werden durch den Abtschnitt, die vierte, südliche, durch den Sinaabtschnitt gebildet, in dem die Bahn Fogaras-Kronstadt verläuft. In der Verfolgung des am Westrande des Geisterwaldes geschlagenen Gegners durchschritten die verbündeten Truppen den Wald und erzwangen sich den Abtschnitt aus dem Geisterwald in das Mittel- und das Burzenland. Kronstadt fiel damit wieder in unsere Hand.

Unsere Truppen drangen über die Stadt hinaus weiter vor und der Gegner, der durch frische Truppen verstärkt war, wurde nordöstlich von Kronstadt erneut geworfen. Die weiter nördlich vorrückenden verbündeten Kräfte drangen über die Linie Szasz-Magyaras-Somorod-Oltana vor und haben die Gegend von Varos und nördlich davon erreicht. Auf der ganzen Front weichen die Rumänen über die Grenzwerke der siebenbürgischen Karpaten zurück.

Diese allgemeine Rückzugsbewegung hat auch die rumänische Nordarmee erfaßt, die im Anschluß an den in der Butowina kämpfenden russischen Südflügel am weitesten nach Westen vorgestoßen war. Vor den unter dem Befehl des Generals v. Arz stehenden österreichisch-ungarischen Streitkräften weichen die Rumänen im Gergy-Gebirge, wie sie auch das im Tale der Großen Nofel liegende, als Stützpunkt wichtige Szekely-Udvarhely (Oberfellen) haben räumen müssen. Der Rückzug der Nordarmee ist in erster Linie eine Folge der Siege über die zweite rumänische Armee, die bekanntlich die Mitte des rumänischen Aufmarsches in Siebenbürgen bildete. Durch den Rückzug der zweiten Armee war die linke Flanke der Nordarmee bedroht, so daß sich auch diese, wenn sie nicht umjagt werden wollte, zurückziehen mußte.

So ist der Plan der rumänischen Heeresleitung, getrennt zu marschieren und nach erfolgter Vereinigung etwa in der Maroslinie die Entscheidung zu suchen, völlig mißlungen. Dank der Überlegenheit unserer Führung sind die einzelnen rumänischen Heereskörper schon vor ihrer Vereinigung geschlagen und ein Teil zieht den anderen in die Niederlage mit.

Der Zusammenbruch Rumäniens in der Dobrußa hatte schon bei den Neutralen so wohl, als bei den Verbündeten der Verräter Gräueltaten und Aberrung wachgerufen. Immerhin glaubte man allgemein, daß Rumänien nicht gegen die Linie Sofia-Konstantinopel operieren, sondern zunächst sich den Besitz von Siebenbürgen sichern wollte. Jetzt aber da die siebenbürgische Front ins Wanken kommt, ist man im Vierverband entsetzt und in russischen Blättern kann man sogar lesen, daß bei einem etwaigen gänzlichen Verlassen Rumäniens Ausland nicht in der Lage sei, auf diesem Teile der Front allein weiter zu kämpfen. — Noch ist Rumänien nicht besetzt; aber wir dürfen uns mit Recht des Erreichens freuen.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Dienstpflicht der 18- und 17-jährigen in England.

England muß zur Auffüllung seiner gewaltigen Lücken, die die Offensive an der Somme in die Reihen seiner Heere gerissen hat, bereits auf seine jüngsten Jahrgänge, auf die 18- und 17-jährigen, zurückgreifen, wie aus den neuesten Bekanntmachungen hervorgeht. Danach haben sich die im Jahre 1898 Geborenen mit dem Zeitpunkt zum Dienst zu stellen, in dem sie das Alter von 18 Jahren und sieben Monaten erreicht haben. Die im Jahre 1897 Geborenen sind also bereits früher in den Heeresdienst eingestellt worden. Der Jahrgang der 17-jährigen wird aufgefordert, sich in die Stammlisten einschreiben zu lassen, mit der Zusicherung, daß die Leute vor dem 18. Jahr nicht zum Heeresdienst herangezogen werden sollen. Die Regierung behält sich also die Möglichkeit vor, diesen Jahrgang bereits gleich nach Erreichung des 18. Lebensjahres einzuziehen. Man sieht aus diesen Bestimmungen, wie schnell England geworben ist, auf die allerjüngsten Klassen seiner Wehrfähigen zurückzugreifen. — Das englische Kriegsamt hat verfügt, daß alle Dienstpflichtigen unter 30 Jahren in der Front dienen müssen. Das Munitionsministerium hat Bestimmungen zur Einschränkung der privaten Bautätigkeit getroffen, um alle verfügbaren Kräfte zur weiteren Errichtung von Munitionsfabriken zu verwenden.

Italien gegen Lloyd George.

Ein Leitartikel der 'Italia' bemerkt zu den Äußerungen Lloyd Georges: Während der deutsche Kanzler eine gemäßigte Rede gehalten hat, aus der in der Ferne das Morgenrot des Friedens erblickt werden konnte, hat Lloyd George von einer Bestrafung Deutschlands gesprochen. Dieses Ziel Lloyd Georges gehört nicht mehr zu den Kriegszielen, welche die Völker des Vierverbandes geeinigt haben. Das Kriegsziel Lloyd Georges mit einer Auslieferung Deutschlands auf Gnade und Ungnade würde den Krieg infolge der Widerstandsarbeit der deutschen Masse unendlich hinziehen. Eine Verlängerung des Krieges könne zwar das reiche England fast lassen, da sein Heer wenig gelitten habe und das Land durch die hohen Kohlen- und Frachtpreise bei den Verbündeten ein gutes Geschäft mache; sie werde jedoch bei den Verbündeten des glücklichen englischen Volkes mit anderen Gefühlen betrachtet.

Italienische Offiziersverluste.

Aus dem österreichischen Kriegsressort wird berichtet: Nach einer Privat-Statistik haben die Italiener seit Kriegsausbruch an Toten 11 Generale, 110 Obersten und Oberleutnants, 173 Majore, 927 Hauptleute, 799 Oberleutnants und 2940 Leutnants verloren. Im Zeitraum vom 15. bis 30. September dieses Jahres sind gefallen 7 Obersten und Oberleutnants, 5 Majore, 30 Hauptleute, 40 Oberleutnants und 77 Leutnants.

Rumäniens Niederlage.

Dem Pariser 'Temps' wird von seinem Bukarester Mitarbeiter gemeldet: Um die Besetzung des östlichen Siebenbürgens und den

Schutz des nationalen Gebietes sicherzustellen, hat der rumänische Generalstab beschlossen, die Truppen aus dem südlichen Siebenbürgen zurückzuziehen und sie auf das Grenzgebirge zwischen Orsova und Kronstadt zu verteilen. Damit organisiert General Bafle Zetton die Verteidigung der vier Höhen, die von den Transilbanischen Alpen in die rumänische Ebene führen. Infolge der südlich der Donau angetroffenen Schwierigkeiten mußte die siebenbürgische Offensive abgebrochen, der Rückzug zur Grenze unternommen und damit die teuer erkauften Eroberungen wieder aufgegeben werden.

Nach englischem Muster...

Der 'Berlingste Tidende' zufolge hat die rumänische Regierung den neutralen Mächten eine Note zugelegt, in der sie gegen die Luftangriffe auf Bukarest Protest erhebt. Die rumänische Regierung teilt mit, daß unter den tödlich getroffenen Personen ein amerikanischer Bürger gewesen sei, und behauptet angeblich auch, daß eine wissenschaftliche Untersuchung der abgeworfenen Bomben das Vorkommen von Bazillen ergeben habe, die gefährliche Epidemien hervorufen können. — Man merkt wohl, daß Rumänien den bewußten amerikanischen Bürger braucht, um ähnlich wie England in der U-Bootfrage, Amerika in der Luftschifffrage mobil zu machen.

Zucker-Verföorgung 1916/17.

Die Zucker-Verföorgung für das Betriebsjahr 1916/17 ist jetzt im wesentlichen festgelegt. Nach den letzten Verordnungen müssen die Zucker-Verarbeiter nun grundsätzlich alle auf Zucker verarbeitet werden. Die Herstellung von Branntwein aus Zuckerrüben wird auf das für den Kriegszweck unentbehrliche Maß beschränkt. Der Verarbeitung von Zuckerrüben auf Mäben- und warme Firnpredere erlassen. In der Tat handelt es sich um eine zweckmäßige Verarbeitung, besonders da, wo der Mäbenjaht mit Melasse gemischt und somit ein ausgiebiges Aufstrichmittel gewonnen wird. Der Kriegszweckzucker-Gesellschaft ist daher die Erlaubnis erteilt worden, den ihr angehörenden Herstellern bestimmte Mengen zuzuführen.

Aberhaupt soll die Herstellung von Zucker-Verarbeitern im Wirtschaftsjahr 1916/17 soweit die Bestände es zulassen, gefördert werden. Die Ernteausichten sind nicht sehr günstig, da kaum mehr als ein Mittelerte erwartet werden kann. Das bedeutet, da wir einen Mehraufbau von rund 11% gegenüber dem Jahre 1914/15 haben, zwar eine Kopfmenge von vielleicht 23 Kilogramm Zucker gegenüber 19 bis 20 Kilogramm Inlandsverbrauch der letzten Friedensjahre, mithin eine nicht unwesentliche Steigerung; aber dieser Steigerung des Ertrages steht auch eine sehr wesentliche Steigerung des Bedarfs gegenüber. Es muß daher bei der Zuckerverföorgung

Im Durchschnitt waren es 750—850 Gramm, die von den Kommunalverbänden den Verbrauchern als Mundzucker zugeführt wurden. Eine Steigerung dieser Kopfmenge wird im allgemeinen nicht möglich sein, da die Herstellung von Marmelade und Kuchenhonig als wichtigen Fetterjaht- und Aufstrichmitteln allzu sehr beeinträchtigen würde. Die Preisregelung zielt darauf ab, daß der Mundzucker auch weiterhin zu den gegenwärtig geltenden Preisen abgegeben wird. Nun ist allerdings der Rohzuckerpreis schon am 3. Februar um drei Mark für den Zentner erhöht worden, eine Erhöhung, die ihre Früchte in dem gesteigerten Mäbenanbau getragen hat. Der Verbrauchszucker-Preis für die Fabriken der bisher für Magdeburg 23,10 Mark betrug, ist demgemäß nun auf 26,25 Mark einschließlich der Rohzuckerfracht gestiegen. Der Präsident des Kriegsernährungsamts hat aber angeordnet, daß der Mundzucker weiter auf der Grundlage eines Magdeburger Preises von 23,55 Mark mithin nur um 25 Pfennig teurer als bisher geliefert wird. Da diese 25 Pfennig durch die Ermäßigung des Großhandelsnugens und durch eine strengere kommunale Überwachung der

Preisbildung ausgeglichen werden können, der Verbraucher daher den Mundzucker zu alten Preisen beziehen können.

Diese Preise sind zwar um 25% höher als die letzten Friedenspreise, sie sind aber erheblich niedriger als die bei unseren Feinden geltenden Preise, die, gegenüber dem Frieden, in Frankreich eine Steigerung um ungefähr 180%, in England sogar um 240% erfahren haben. Für Aufrechterhaltung des alten Mundzuckerpreises ist den Fabriken ein Ausgleich zu gewähren und zwar dadurch, daß: einmal von den Verbrauchszuckerfabriken bisher gewährten Zuschlägen die nicht verbrauchten Beträge eine Ausgleichsstufe abgeführt werden sollen und zweitens der nicht auf den Bedarf der Kommunalverbände abzugebende Zucker höherem Preise verkauft werden darf. Aufschlag ist auf 2,55 Mark festgelegt. Er von der Zuckerarbeitenden Industrie somit meistens von Waren zu tragen, die unentbehrlich sind.

Politische Rundschau.

Deutschland.

* Aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums hat der König von Böhmen Berg von Kaiser Wilhelm, wie auch allen deutschen Bundesfürsten und freien Städten herzliche Begrüßungsgramme erlassen. Ebenso von Kaiser Franz Joseph, dem König von Holland und der Großherzogin von Luxemburg.

* Das Ergebnis der fünften Kriegeranleihe mit seinen 10 1/2 Milliarden hat die gefamten Presse freudige Genugtuung ausgedrückt. Aber nicht nur in Deutschland, sondern auch in den verbündeten Ländern sieht man in dem unerwarteten Ergebnis eine neue Büchse des Sieges. In Frankreich bemüht man sich, die Befürzung hinter allerhand Vorwänden der Herabsetzung zu verbergen, während man in England und Italien einfach das Ergebnis tollschmeigt.

* Der Hauptauschuß des Reichstages hat die Beratung der Anträge auf die Verleihung von Auszeichnungen für die Politik hzw. Weitertragung des Reichshausauschusses auch in der Zeit von Reichstagspausen vorgenommen. Nach eingehender Beratung wurde folgender Beschlus gefaßt: Der Reichstag ermächtigt den Reichshausauschuß, zur Beratung von Angelegenheiten der auswärtigen Politik und des Kriegszwecks während der Vertagung zusammenzutreten.

Norwegen.

* Auf der Landesversammlung normannischer Frauen in Christiania wurde von Letzteren eine Erklärung abgegeben, daß ein internationaler Frauentag zum Zweck der Beratung von Friedensangelegenheiten geplant sei.

Griechenland.

* Wie Bierverbandsblätter melden, hat Professor Lambros von der Athener Universität ein neues Ministerium gebildet. Diese Meldung zu, so würde es sich um ein reines Geschäftsministerium handeln, das ohne Zweifel jenseitig an der Neutralität festhalten würde. — In einer Unterredung mit dem Führer der Arbeiterpartei, der dem König beifolgte, daß seine Politik zum Verlust der Thronerbschaft führen könne, erklärte König Konstantin, daß, wenn das Land untergeordnet, wenig darauf ankäme, was aus dem Lande würde. Der König gab zu verstehen, daß er noch immer an die militärische Intervention macht Deutschlands glaube, und daß eine deutsche Invasion das Ende Griechenschicksal bedeuten würde.

Amerika.

* Die Regierung der Ver. Staaten hat beschlossen, die Truppen so lange in Mexiko zu lassen, als die Ordnung nicht wiederhergestellt sei. Die Lösung der mexikanischen Frage wird dadurch neuerdings erschwert. Ein aus Mexiko kommender Diplomat erklärte einem Blatte, die Lage in Mexiko sei schrecklich, aber die herrsche völlige Anarchie.

Ich will.

11) Roman von S. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Ich komme auch mit, gnädiges Fräulein,“

beilegte sich Dolf zu versichern.

Schnell stiegen die Herren auf und ritten neben dem offenen Wagen her. Legging hatte eine Decke um Menates Schultern gelegt, damit sie nicht froh.

Belogert forschte er in ihrem Gesicht, ob ihr das Mitteln des Wagens auch keine Schmerzen verursache.

Sie sah still mit geschlossenen Augen in die Luft des fahrenden Wagens gelehnt.

Und Legging mußte immer an das verträumte Lächeln und den liebevoll aufstrahlenden Blick Menates denken. Dieser Blick und dieses Lächeln hatten ihm Klarheit gebracht über das, was er schon längst ahnend empfunden hatte: daß Menate ihn, Hochstetten, liebte und sich nur hinter ihrem Haß verschonte, um sich nicht zu verraten.

Diese Gewißheit machte ihn still und weich. Sie erfüllte ihn mit einer wohlwollenden Stimmung. — — —

Menates Fuß war stark angeschwollen, als ihn der Arzt untersuchte. Ihre Angehörigen waren bestig erschrocken, als sie von ihrem Unfall hörten.

Tante Josephine jammerte über das Meiden im allgemeinen und besonderen und behauptete, sie habe es längst geahnt, daß es ein Ende

mit Schreden nehmen würde. Der Arzt beruhigte sie lächelnd und versicherte, daß kalte Kompressen und später etwas Massage, vor allem aber einige Zeit absolute Ruhe, alles wieder gut machen würden.

Hochstetten saß neben Menate am Divan. Er hatte kein Wort gesagt, aber sein Gesicht war jetzt noch bleich vor Schreden. Menate streichelte ihm die Hand.

„Es ist wirklich gar nicht schlimm, lieber Papa. Nicht einmal Schmerzen habe ich mehr.“

Er versuchte zu lächeln.

„Ich muß nur immer denken, was geschehen wäre, wenn du unglücklich gefallen wärit. Wenn ich dich jetzt wieder auf dem Pferde sähe, werde ich doppelt ängstlich sein.“

Menate sah sinnend vor sich hin. Sie dachte an Leggings Worte: „Ich liebe es nicht, wenn Frauen so wild reiten.“ Zwar war ihr der Unfall passiert, als sie in sehr gemäßigtem Tempo ritt. Aber wenn sie bei einem ihrer wilden Ritte einmal so zu Fall kam, konnte es wirklich sehr schlimm ablaufen.

„Ich verspreche dir in Zukunft mich nicht mehr hineinzuwerfen zu lassen, Papa. Du sollst dich nicht ängstigen“, sagte sie liebevoll. — Natürlich konnte sie nun nicht daran denken, den Ball zu besuchen. Der Verzicht fiel ihr gar nicht schwer. Aber als Ursula erklärte, daß sie auch zu Hause bleiben wollte, protestierte Menate energisch. „Ich rede acht Tage kein Sterbenswort mit dir, wenn du den Ball nicht besuchst. Das fehlte noch, daß ich auch dir das Ver-

anhangen störe.“

„Aber es erscheint mir herzlos, wenn ich dich allein lassen soll.“

„Märchen — ich besuche eine Unmenge Bälle ohne dich, ohne mir nur im mindesten Vorwürfe deshalb zu machen. Sei nicht töricht. Du fährst — und Tante Josephine mit dir.“

„Ich? Fährst mir nicht im Traum ein. Nein, Menate, so vergnügungssüchtig bin ich wirklich nicht, obwohl ich gestehe, daß ich mich auf den Ball geirent habe.“

„Das weiß ich, und deshalb wirst du mit Ursula zu dem Ball gehen. Wenn Ihr Euch weigert, ohne mich zu gehen, stehe ich wahrhaftig auf und humpel neben Euch her. Was wollt Ihr denn zu Hause bei mir? Ich kann Euch gar nicht gebrauchen. Papa ist mir Gesellschaft genug. Und Dr. Bogenhart kann Euch begleiten, damit Ihr nicht ohne männlichen Schutz seid. Sei so gut und telephoniere sofort, Papa, daß er erst hierher kommt, um die beiden Fahnenflüchtigen ins Schlepptau zu nehmen.“

Sie setzte ihren Willen durch. Tante Josephine und Ursula lüchelten mit Dr. Bogenhart im Automobil nach L. zum Kasinohall.

Hochstetten blieb bei Menate, bis sie erklärte, müde zu sein.

Aber Menate schlief nicht, als sie der Vater verlassen hatte. Mit offenen Augen starrte sie zur Zimmerdecke empor und dachte an Heinz Legging.

Beschalt ließ sie sich nur sein rücksichtsloses Weiden gefallen, weshalb wies sie ihn nicht energisch in seine Schranken zurück? Kein anderer hätte wagen dürfen, ihr so zu begegnen, wie er es tat. Und noch wie hatte ein Mann

ihm gegenüber eine solche Sprache geführt. Für einen Scherz ging er zu weit — und seine Antwort für Ernst zu nehmen, sträubte sich wie sie ihm stellen sollte. All ihre Worte prallten an ihm ab, als wenn er von Stahl wäre.

„Ich? Fährst mir nicht im Traum ein. Nein, Menate, so vergnügungssüchtig bin ich wirklich nicht, obwohl ich gestehe, daß ich mich auf den Ball geirent habe.“

„Das weiß ich, und deshalb wirst du mit Ursula zu dem Ball gehen. Wenn Ihr Euch weigert, ohne mich zu gehen, stehe ich wahrhaftig auf und humpel neben Euch her. Was wollt Ihr denn zu Hause bei mir? Ich kann Euch gar nicht gebrauchen. Papa ist mir Gesellschaft genug. Und Dr. Bogenhart kann Euch begleiten, damit Ihr nicht ohne männlichen Schutz seid. Sei so gut und telephoniere sofort, Papa, daß er erst hierher kommt, um die beiden Fahnenflüchtigen ins Schlepptau zu nehmen.“

Sie setzte ihren Willen durch. Tante Josephine und Ursula lüchelten mit Dr. Bogenhart im Automobil nach L. zum Kasinohall.

Hochstetten blieb bei Menate, bis sie erklärte, müde zu sein.

Aber Menate schlief nicht, als sie der Vater verlassen hatte. Mit offenen Augen starrte sie zur Zimmerdecke empor und dachte an Heinz Legging.

Beschalt ließ sie sich nur sein rücksichtsloses Weiden gefallen, weshalb wies sie ihn nicht energisch in seine Schranken zurück? Kein anderer hätte wagen dürfen, ihr so zu begegnen, wie er es tat. Und noch wie hatte ein Mann